

"Bilder aus dem Aargau 1798 bis 1803"

Autor(en): **Merz, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **53 (1979)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Roland Merz

«*Bilder aus dem Aargau
1798 bis 1803*»

Personen: Napoleon Bonaparte
Andres, ein Altgesinnter
Kaspar, ein Neugesinnter
Bote
Französische Soldaten
Stapfer, Philipp Albert
Französischer Offizier
Französischer Adjutant
Französischer General
1. Steckler
2. Steckler
3. Steckler
Viele Steckler
Gesandter Berns
Gesandter Zürichs
Gesandter Zugs
Aar(g)auer
Badener
Fricktaler

1. Szene:

Napoleon Bonaparte, erster Konsul von Frankreich, vor einer gut sichtbaren Landkarte (Europa) stehend, sinnt.

Napoleon: (Halb zur Karte gekehrt.) Ich habe gebracht die Errungenschaften von die grosse Revolution in die ganze Lombardei. Es ist gewesen sehr leicht für mich. (Er zeichnet den Verlauf des Feldzugs in die Karte und nennt immer strahlender die verschiedenen Kampfstätten.)

Ich habe gekämpft und gesiegt bei Mondovi, Lodi, Rivoli, Bassano, Campo Formio, Tarvis, Villach. Hat gemacht viel Spass. Französische Truppen sind auch schon hier in Süddeutschland. – Jetzt, ich muss finden andere reaktionäre Länder (*dreht sich ins Publikum*) und dorthin schicken meine Soldaten – sagen wir nach . . . (*dreht sich plötzlich zur Karte*). Ich habe eine Idee!

2. Szene:

Ein Altgesinnter, Andres, und ein Neugesinnter, Kaspar, zwei Aargauer

- Kaspar: Im 1789 händ si z Paris d Revolution gha.
Andres: Und?
Kaspar: Und jetzt hämmer 1798!
Andres: Und?
Kaspar: Und immer no käi eign Revolution!
Andres: Revolution! Müemmer das jetz ums Verrecke au no bi eus ha? Ischs ned gnue a dem wo bis jetz passiert isch? Z Basel händ es paar «Patriote» de Gross Rot abgesetzt. S Waadtland isch vo Bärn ewägg und isch jetz e «Republik». S Greyerzerland zahlt käi Schtüüre mee uf Friburg. Und was isch debii usechoo? Dass jetz deet überal d Franzose imarschiert sind!
Kaspar: Zum Glück sind si imarschiert!
Andres: So öppis seiti keine, wo sis Land gärn het.
Kaspar: *Grad* so eine seits! Was wär passiert, wenn d Franzose ned choo wäre?
Andres: Si *sind* aber choo.
Kaspar: Wenn sie aber *ned* choo wäre, was wär *denn* passiert? Die vo Friburg zum Bischpil wäre sofort is Greyerzerland imarschiert zum s zrugüberchoo. Und d f Bärner hätte s Gliiche mit em Waadtland gmacht, und –
Andres: Das wär alles immer no besser als das, wo jetz isch: fröm di Soldate – i der Schwiiz!
Kaspar: Nei, s Schlimmste sind ned fröm di Soldate, s Schlimmste nisch, wenn die eigne Soldate uf die eigne Lüt loosgönd. – Wie isch jetz das bi eus gsii, aafangs Februar: z Aarau, z Aarburg, z Zofige, z Brugg? Was hämmer gmacht, wo mer ned hätte dörfe? Echli s Muul ufgrisse hämmer. Echli gsäit, wer mer sige. Und dass mer is scho chöne ellei duerschloo, oni –
Andres: Hör mer uf!
Kaspar: – das mer überhaupt gärn eign Wappe würde a d Schlösser mole –
Andres: Mer wäre doch gar nid imschtand –
Kaspar: – und scho sind si imarschiert, di Herre vo Bärn! Wel sie eus d Freiheit ned möge gönne, wo si sälber händ.
Andres: Mer *bruche* d Bärner. Sige mer fro, hämmer si. Hätte mer si ned: das garantier der: mer chiente nie eusi Rue über, nie! Wel sich do keine vomene n andere öppis würd lo säge, jede wett alles besser wüsse – e grossi Souerei gäbs! Und i säges no einisch: hundertmol lieber d Bärner als d Franzose.
Kaspar: (*Drohend.*) Reaktionär!
Andres: (*Drohend.*) Verröter!

(Atemlos hereinrennend.)

Bote: Im Grauholz! Im Grauholz!

Kaspar: Wo?

Andres: Was?

Bote: Im Grauholz –

Kaspar: Wo isch das?

Bote: Bi Bärn.

Andres: Isch was?

Bote: Si händ uf d Schnörren übercho.

Kaspar: *(Zornig.)* Öppe d Grauholzer vo de Bärner?

Bote: Nei.

Andres: *(Zornig.)* D Bärner vo de Grauholzer?

Bote: Nei!

Andres: Wer denn?

Kaspar: Was isch eigentlech? –

Bote: Lönd mi doch lo uusrede! *(Schnauft. Die andern sehr gespannt.)*
D Bärner händ vo de Franzose uf d Schnitz überchoo.

(Stille.)

Kaspar: *(Triumphierend.)* Aha.

Andres: *(Zitternd.)* Gopfertami!

Kaspar: Hurra!

Bote: *(In die Ferne blickend, ängstlich.)* Deet chöme si scho, d Franzose. *(Ab.)*

Andres: I werde müesse go mis Gäld verstecke. *(Ab.)*

Kaspar: *(Höhnisch.)* I sägnes denn scho, zu wemm si müese go sueche! –
(Besinnt sich.) I ha sälber au öppis uf de Siite. I bi zwar froh, dass si chöme – aber mis Gäld würde si mer sicher gliich ewäggnää. I mues au luege, dass i fürs es sichers Plätzli finde. Was machi demit? I Tues unders Bett. Näi i Chäller. Näi – *(Ab.)*

3. Szene:

Vorbeiziehen der französischen Soldaten. Es wird gezeigt, wie sie auf materielle Güter aus sind: Sie schauen forschend und suchend alles an, was ihnen in den Weg kommt.

4. Szene:

Napoleon, Stapfer. Sie stehen vor einer Karte des heutigen Aargaus. Die Umriss des heutigen Aargaus sind darauf sichtbar. Daneben eine Karte mit ca. heutigem CH-Umriss.

Napoleon: Nun, Bürger Stapfer, ich habe lange nachgedacht auf die Schweiz. Ich habe sie viel gern, die Schweizer. Uralte Republikaner im Grund. Aber uneins. Zu viele kleine Teile. Jede Stadt kann nicht sein eine Nation. Das ist, warum ich bin zum Schluss gekommen:

machen wir das so: fassen wir zusammen diese kleinen Teile und machen wir grössere Teile, die sind stärker. Machen wir *drei* Teile: eine Republik Rhodanien um den Rhône herum: Waadt, Wallis, Tessin, Fribourg, Oberland Bern. Dann wollen wir machen aus den Urkantonen, Zug, Glarus und Graubünden eine Föderation, die heisst «Tellgau» – für das Andenken an Wilhelm Tell – ein schöner Name, Sie finden auch, Bürger Stapfer? – Und der Rest soll sein die Helvetik sauber gesagt. – Ist in Ordnung?

- Stapfer: (*In gewachsenem Missmut.*) Bürger Erster Konsul –
Napoleon: Ist in Ordnung?
Stapfer: Drei Republiken?
Napoleon: Drei Republiken.
Stapfer: (*Nach innerem Ringen, fest.*) Bürger Erster Konsul, das darf niemals geschehen.
Napoleon: (*Erst verdüstert, dann belustigt.*) Niemals? – Wenn ichs aber so will?
Stapfer: Bürger Erster Konsul –
Napoleon: Bürger Stapfer, schweigen Sie. Sie haben recht: das wird geschehen niemals, weil *ich* es nicht will. Das war eine *erste* Idee. – Ich hatte aber noch eine *andere* Idee: die Idee von Kantone. Und diese Idee von Kantone wird heissen Helvetische Republik. Sie sind interessiert besonders an dieser Gegend. (*Zeigt Aargauerkarte.*) Ich habe bestimmt, zu machen aus ihr drei Kantone: Hier, Kanton Baden. Hier, Kanton Fricktal; hier, Kanton Aargau.
Stapfer: Aber Bürger Erster Konsul, diese Teile sind so klein!
Napoleon: Zu klein?
Stapfer: Ja.
Napoleon: Und die anderen, waren zu gross?
Stapfer: Ja, Bürger Konsul.
Napoleon: (*Blickt scheinbar prüfend auf Aargauerkarte.*) Zu klein – nein, Bürger Stapfer, sondern ganz richtig.
Stapfer: Aber die französischen Truppen, die seit der Grauholzschlacht das Land besetzt halten – wann ziehen die französischen Truppen ab?
Napoleon: Es braucht sie noch. Und ich ziehe sie ab, wann es braucht, dass sie abgezogen werden. Vorläufig muss ich euch noch vor euch schützen.

5. Szene:

Kaspar und Andres

- Andres: sisch mit de Franzose weniger guet Chriesi ässe, als dno vor es paar Woche tänkt hesch, he Chaschper?
Kaspar: So bös isch es ned.
Andres: Bös gnue. Sie sind jetz z Schwyz iizoge.

Kaspar: Die Schwyzer wärden au to ha.
 Andres: Vilicht händ si echli s Muul ufgrisse. Echli gsäit, was si sige – was weiss i. Was mer ghört, isch jo unzueverlässig gnue.
 Kaspar: Nüüt weiss me gnau.
 Andres: Denn hesches noni ghört, was z Nidwalde passiert isch?
 Kaspar: z Nidwalde?
 Andres: E richtige Uufschand. sheig Toti Gä.
 Kaspar: s wird ned sii.
 Andres: sisich aber!
 Kaspar: Und was wär, wenn d Franzose ned do wäre?
 Andres: Das interessiert mi ned. I weiss nume, was isch, wenn si do sind.
 Kaspar: Vilicht erläbe mers no bald emol, wie sis oni si goot.

(Stille.)

Andres: Nei, sisich mit de Franzose ned guet Chriesi ässe – *(Zornig.)* si frässen alles sälber! 72 000 Maa sind jetzt afen im Land und frässe und schüsse und frässe – und mir? – Mir verhungere!
 Kaspar: I gibes scho zue: Im Momänt hämmer nüüt z biisse und nüüt z lache. Aber das goot wider verbii, und was denn bliibt, das isch zum Biischpil e freien Aargau in ere freie –
 Andres: Abe mit de Helvetische Republik! Fort mit de Franzose und de Franzosen-Arschläcker z Aarau. I han e Wuet – i han e Wuet – no mee als Gäge d Franzose Gäge d Schwyzer wo französele – Gäge Lüüt wi *dich!*
 Kaspar: Du hesch es Brätt vor em Grind. I d Zuekunft gseesch ned so wiit. Nomol: I bin au ned für die 72 000 Maa bi eus, aber für das, was si eus politisch proocht händ – die neu Oornig.
 Andres: Di neu Un-oornig, wotsch säge.
 Kaspar: Emu dBärner sind nüm do –
 Andres: Hundertmol lieber dBärner! – *(Ernst.)* Chaschper, i säg der öppis. Das isch vilicht sletscht Mol, wo mer metenand rede. I ha ghört *(leise, blickt sich ängstlich nach allen Seiten um)*, i ha ghört, z Koblänz und z Döttige sig öppis im Tue.
 Kaspar: Was isch im Tue?
 Andres: Si probiere, vo deet uus öppis z undernää.
 Kaspar: Gäge d Franzose?
 Andres: Zersch emol gägen eusi Französeler. Vorallem die z Aarau. Mach au mit, Chaschper.
 Kaspar: Nie – Pscht.
(Es nähern sich drei französische Militärs. Kaspar und Andres wollen sich wegbegeben.)
 Offizier: Halt, Bürger Schweizer!
 Andres: Ich?
 Offizier: Ja, du.
 Kaspar: Denn cha ii jo goo. *(Ab. Andres will auch weg.)*

- Offizier: Halt! (*Zum Adjutanten.*) Attrapier ihn, los!
(*Der Adjutant, wie aus der Pistole geschossen, Andres nach und erwischt ihn und bringt ihn herbei.*)
- Offizier: Du hast ein schlechtes Gewissen, dass du so wegrennst, Bürger Hase? Wir werden sehr bald wissen, warum.
(*Er will ihm eine hauen.*)
- General: (*Mischt sich ein.*) Nicht nötig. – (*Zu Andres, barsch.*) Sie, gehn Sie von hier.
(*Andres ab.*)
Es ist, weil ich habe bekommen eine Depesche von Paris, vom Ersten Konsul Napoleon Bonaparte persönlich. Alle französischen Truppen werden sich bis August zurückziehen von Territorium von die Helvetische Republik.
- Offizier: Unmöglich!
- Adjutant: Es hätte hier sofort Rebellion gegen die helvetische Regierung. Wir haben gehört, Agenten von Bern versuchen zu aufwiegeln die Landbevölkerung gegen dieselbe.
- Offizier: Man will zurückhaben das Ancien Régime.
- Adjutant: Der Erste Konsul wird riskieren so etwas unmöglich!
- General: (*Ähnlich wie Napoleon.*) Der Erste Konsul riskiert so etwas nicht, er berechnet es! Schaut: Wir gehen jetzt jenseits von Rhein. Hier, geht los Bürgerkrieg. Was können wir tun jenseits von Rhein? Zuschauen wie in Theater? Wir sind doch Menschen, und wir müssen helfen. Und wir kommen wieder und ordnen neu das ganze Land, und zwar definitiv. – (*Zum Adjutanten.*) Geben Sie Befehl von Marschieren.
- Adjutant: Französische Armeen in der Helvetischen Republik – vorwärts marsch!
(*General, Offizier, Adjutant, gefolgt von Soldaten, ziehen geordnet weg.*)

6. Szene:

Der Stecklikrieg.

Kaum ist der letzte französische Soldat von der Spielfläche, geht ein gewaltiges Geheul los. Die Spieler haben ihre französischen Attribute abgetan und kehren sogleich wieder mit den Attributen der sogenannten Stecklikrieger: «5 bis 6 Fuss langen und 3 bis 4 Zoll dicken Zaunstecken», andere eventuell mit «leeren Händen und schlotterndem Mut» (*Gewehre: einige.*) Der Haufen ist sehr wild.

1. Steckler: D Franzose sind fort!
Alle: Hurra! Hurra! Hurra!
2. Steckler: D Franzose sind fort – abe mit de Französeler!
3. Steckler: Abe mit de Helvekler!

Alle: Abe mit de Helvekler!
 1. Steckler: Wo sind die Helvekler?
 2. Steckler: z Nussbaume händ si es Armeeli gägen is uufgestellt.
 Alle: *(Lachen höhnisch.)*
 3. Steckler: Dene wärde mers zeige. Los, ab uf Nussbaume!
 Alle: Uf Nussbaume, uf Nussbaume, uf Nussbaume!
(Der ganze Haufen bewegt sich nach «Nussbaumen», d. h. auf der Spielfläche nach rechts.)

1. Steckler: Deet! I gsee si.
 2. Steckler: Zeiged nes!
 Verschiedene: Pumm! Paff! Pumm! usw.
(Einige mimen Stechbewegungen. Stille.)

3. Steckler: Si flüchte!
 Viele: Hurra!
 1. Steckler: Si ziehnd Fäde!
 Viele: Hurra!
 2. Steckler: Mer händ gunne! –
(Stille.)

3. Steckler: Und jetz?
 1. Steckler: Jetz gömmer uf Bade.
 2. Steckler: Wa go mache?
 1. Steckler: Isch gliich, wa go mache. Eifach uf Bade.
 3. Steckler: Uf Bade go ässe.
 Viele: Uf Bade go ässe! Mer händ Hunger! Hunger!
 1. Steckler: D Franzose händ is alles ewägg gfrässe!
 Viele andere: Los! Uf Bade wieder emol go richtig frässe!
(Man zieht nach «Baden», d. h. auf die linke Spielflächenseite, und «isst» dort.)
(Stille.)

Zwischenszene:
 Bonaparte, Stapfer

Napoleon: *(Gespielt sorgenvoll.)* Bürger Stapfer, es macht fünf Jahre, dass Sie mich fragten, wann ich abziehe meine Truppen aus der Helvetischen Republik. Es macht drei Monate, dass ich habe lassen meine Truppen abziehen aus der Republik. In drei Tagen werde ich sie wieder hinschicken.

Stapfer: Unter den gegebenen Umständen ist's vermutlich das Beste. Meine Landsleute sind noch nicht reif.

Napoleon: Wer weiss? – Vielleicht habe ich einen Feh – *(Unterbricht sich.)* haben meine Berater einen Fehler gemacht mit der Helvetik. Sie war für euch zu zentralistisch. Ich will euch föderalisieren.

(Fortsetzung der 6. Szene)

3. Steckler: Und jetz? Was mache mer?
1. Steckler: Mer chönnte –
2. Steckler: Mer chönnten uf Aarau!
- Alle: Uf Aarau! (*Begeistert.*)
- Viele: Uf Aarau go d Französeler uusräuchere!
- Viele andere: Abe mit den Aarauer Helvekler!
- Viele: Los! Los!
- (Einige aus dem Haufen – etwa ein Drittel – haben sich getrennt und marschieren hinter der Spielfläche vorbei nach rechts. Sie legen die Stecken nieder und legen **französische Attribute** an, und stehn in Erwartung der Stecklikrieger. Diese ziehen unter Johlen usw. nach rechts, nach «Aarau».)*
3. Steckler: (*In Schrecken.*) Lueged deet!
(Der Haufen hält abrupt inne und erstarrt.)
1. Steckler: D Franzose sind wieder doo!
2. Steckler: (*Nach Pause.*) Die möge mer ned. Die sind zschtach.
- Alle: (*In Schrecken.*) Uuh! Uuh! Uuh!
(Der Haufen löst sich in Schrecken auf und flüchtet zurück. Die Franzosen verschwinden nach der anderen Seite.)

7. Szene:

(Die Konsulta zu Paris.) Bonaparte. Er wird umstanden von den Gesandten aus den verschiedenen Schweizer Lagern. Eine noch unsichtbare Karte des neuen Aargaus.

Napoleon: Schweizer! Wir haben das Jahr 1803. Ihr seid hoffnungslos unter euch zerstritten. Darum ich will zwischen euch vermitteln. Ich will machen eine Mediation, Sie verstehen: eine Vermittlung. Ich werde euch am Schluss von der Sitzung eine wichtige Schrift überreichen: die Mediationsakte. – (*Tadelnd.*) Schweizer! Mich haben Glück und Tat gebracht an die Spitze des grossen Frankreich; aber ich würde mich für unfähig halten, euch zu regieren! (*Verächtlich.*) Dieser Stecklikrieg – lächerlich! Schweizer, ich will vermitteln zuerst das Territorium zwischen Bern und Zürich. Man äussere sich dazu. Gesandter Berns!

Gesandter Berns: Es tüecht mi –

Napoleon: Reden Sie verständlich!

Gesandter Berns: Es scheint mir notwendig, dass der heutige unselige Kanton Aargau wieder an Bern falle. $\frac{7}{8}$ der Bevölkerung wünschen dies mit uns.

Aargauer: (*Murren.*)

Gesandter Berns: Ich habe Beweise! 2746 Unterschriften aus Zofingen, Aarau, Kulm, Lenzburg und Brugg. Und es wären noch viel mehr, hätten nicht die Helvekler die Unterschriftensammlung ständig roh gestört.

Napoleon: Gesandter Zürichs!
 Gesandter Zürichs: Wir hätten gern den Kanton Baden gehabt. Die dortige Stimmung ist sehr für uns.
 Aargauer: *(Murren.)*
 Napoleon: Gesandter von Zug!
 Gesandter von Zug: Wir sind klein, kaum eine richtige Stadt, und brauchen dringend das Freiamt.
 Napoleon: Aargauer!
 Aargauer: Bern, Bürger Erster Konsul, hat uns immer, und nicht nur uns, mit Herablassung behandelt. Das würde auch fernerhin so bleiben. Gib uns deshalb einen eigenen Kanton.
 Napoleon: Badener! – Ist keiner von Baden da?
 Badener: Hier. Bürger Erster Konsul, am liebsten wären wir selbständig, am zweitliebsten gingen wir zu Zürich. Nie und nimmer aber –
 Napoleon: *(Unterbricht.)* Genug! – Fricktaler!
 Fricktaler: Basel will uns nicht, Bürger Erster Konsul, wir sind ihm zu katholisch. So blieben wir am liebsten für uns allein. Nur nicht zu –
 Napoleon: *(Unterbricht ihn.)* Genug! – Die Standpunkte sind mir jetzt bekannt. Ich schreite zur Vermittlung und Mediation im Falle des Gebiets zwischen Bern und Zürich.
(Die Landkarte wird sichtbar gemacht.)
 Hie Zürich. Hie Bern. Und hie: Kanton Baden, Kanton Fricktal, Kanton Aargau – das ist von heut an *ein* Kanton. Sein Name: Aargau, seine Hauptstadt: Aarau. – Die Sitzung ist aufgehoben, weitere Kantone bilde ich morgen, um diese Zeit, an diesem Ort. *(Wie Napoleon das Wort Aarau ausgesprochen hat, wirft der Aargauer die Hände in die Höhe. Die andern sind enttäuscht. Napoleon ab. Dann Berner, Zürcher und Zuger Gesandte geschlagen ab. Der Badener und der Fricktaler wollen sich ebenfalls zum Gehen wenden. Der Aargauer ruft sie freundlich an.)*
 Aargauer: Du, Badener! Du, Fricktaler!
 Badener: He?
 Fricktaler: He?
 Aargauer: Siged ned so suur.
 Badener und Fricktaler: *(Zum Aargauer.)* Du chasch scho säge.
 Badener: *(Zum Aargauer.)* Du, das chasch jetz scho schriftlech ha: wenn der meine, der chöne eus jetz umekommandiere –
 Fricktaler: Oder eus –
 Badener und Fricktaler: *(Drohend.)* Denn – *(Machen die Faust.)*
 Aargauer: *(Immer freundlich.)* Wer tänkt a so öppis! Mer wärde scho z Rank cho mitenand.

Fricktaler: Das hanget nume vo euch ab. Wenn der vernünftig sind, mache mer mit. Wenn der aafönd ecklig wärde –

Badener: Dann ade, Aarau. – (*Sich die Stirne reibend.*) Aarau d Hauptstadt – das wott mer nid i Grind ine. Bade hätt mer scho mee iiglüchtet.

Fricktaler: Oder Riifälde vilicht!

Badener: Näi, Bade!

Fricktaler: Näi, Riifälde! –

Aargauer: Chömed! S wird scho goo, wenn der Erscht Konsul findt, es geu. Übrigens: es git jo jetz käis Aarauer, es git es Aargauer Parlamänt. Nur der Ort isch Aarau.

Badener: Scho das isch mer zwill.

Fricktaler: Mer au. Vill zwill.
(*Lange betretene Stille.*)

Aargauer: (*Enthusiastisch.*) Jetz gömmer hei und machen es rächts Fescht, es Volksfescht.

Fricktaler: (*Mies.*) Mer ischs jetz ned drum.

Badener: (*Mies.*) Meinsch öppe mer?

Aargauer: Am Fescht wird's ech denn scho wider drum.

Fricktaler: Um was wird's is denn drum?

Aargauer: Ums Feschte dänk.

Badener: I wüsst ned wie.

Aargauer: I scho: mit Wii, mit Musig und mit Tanze. – Los, chömed hei. Mer laden ech alli ii uf Aarau. –

Badener: Das würde heisse, wenn der is iilade, zahle dir das Fescht.

Aargauer: Mir zahle das Fescht. –

Fricktaler: Also guet.

Badener: Also guet.
(*Man trollt sich «nach Aarau».*)

8. Szene:

Tänze, die ein Fest in Aarau darstellen.

Die «Bilder aus dem Aargau» sind im Zusammenhang mit der 175-Jahr-Feier des Kantons Aargau entstanden und am 25. und 26. August 1978 auf der Lenzburg von einer Klasse der Kantonsschule Zelgli aufgeführt worden.